Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:
Carl Oehlmann in Halle S.
Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 1344. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Hallemit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich sechsmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 106. **Halle a. d. Saale, Sonntag, den 4. März** **1900.**

Die Ermäßigung der Personentarife auf den preußischen Eisenbahnen.

Herrn v. Thielen, dem preußischen Eisenbahnminister, ist großes Heil widerfahren. Er, der für die Agrarier sonst so ziemlich bestgehaßte Mann in Preußen, — der arme Eisenbahnminister hat nämlich neben anderen großen Sünden auch noch der Sünden größeste begangen, die „gräßliche" Kanalvorlage gegen die Angriffe der Agrarier zu vertreten und zu vertheidigen —, er hat es verstanden, sich den Beifall dieser seiner intimsten Gegner zu erringen. Es ist dieser nicht zu unterschätzende Erfolg allerdings in der Hauptsache das Werk eines Höheren, nämlich das Werk des spiritus rector im preußischen Staatsministerium, das Werk des genialen Finanzmannes Dr. v. Miquel. Dieser hatte nämlich die Melodie aufgesetzt, die Herr von Thielen unter dem Jubel der ostelbischen Agrarjunker im preußischen Abgeordnetenhause, gelegentlich der Verhandlung über die Personentarife, ohne zu stocken, vom Blatte heruntergesungen hat. Mag dem man aber auch so sein, der Mann aus dem Kastanienwäldchen blieb hinter den Coulissen, und so durfte Herr v. Thielen den agrarischen Beifall auf offener Scene einheimsen.

Und das kam so.

Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich wieder einmal mit den Personentarifen auf den preußischen Eisenbahnen, und da erklärte Herr v. Thielen unter dem frenetischen Jubel der Agrarier und Genossen, daß er wohl einer „Reform" der Personentarife geneigt sei, daß sich diese „Reform" aber nur auf Vereinfachung der Personentarife, nicht aber auf eine Verbilligung derselben erstrecken dürfe. Nach der früheren Stellungnahme des durch und durch fiskalisch veranlagten und mit seinem Herrn und Meister, dem Finanzminister v. Miquel, an einem Strange ziehenden Herrn v. Thielen war allerdings eine andere Erklärung gar nicht zu erwarten; aber interessant war sie doch, da man aus der Rede des Herrn v. Thielen am Donnerstage die Thatsache entnehmen konnte, daß er seit dem 15. Februar d. J., wo die Frage der Personentarife im Reichstage zum letzten male zur Sprache gekommen ist, über einen Punkt, den er damals in erster Linie als Hinderungsgrund für die geforderte Verbilligung der Personentarife ins Treffen führte, ganz anderer Meinung geworden ist. Diese Aenderung seiner Ansicht ist bei Herrn v. Thielen etwas recht plötzlich vor sich gegangen, aber trotzdem ist sie eine recht gründliche gewesen, denn er wagte diesen fraglichen Punkt in der jetzt stattgehabten Debatte noch nicht einmal zu erwähnen, geschweige denn als Hauptgrund zur Verweigerung der Verbilligung zu verwenden.

Von dem freisinnigen Abgeordneten Dr. jur. Wiemer war beim Abgeordnetenhause der Antrag eingebracht worden, „nicht blos eine Vereinfachung des Tarifwesens, sondern auch eine Ermäßigung der Tarifsätze — unter Ausschluß von Erhöhungen bestehender Fahrpreise — eintreten zu lassen." Er ist selbstverständlich von dem ultrareaktionären preußischen Abgeordnetenhause abgelehnt worden. Aus der kühlen Ablehnung, die Herr v. Thielen diesem Antrage dem Anfang an zu theil werden ließ, erfuhr man, daß der Schwerpunkt einer Tarifreform für den Leiter der preußischen Eisenbahnverwaltung nach wie vor nicht in einer Verbilligung, sondern in einer Vereinfachung der Tarife liegt. Nun mag eine Reform nach dieser Richtung gewiß ebenfalls dringend nothwendig erscheinen. Die vom Minister angeführte Thatsache, daß wir nicht weniger wie 47,000 verschiedene Fahrkarten haben, von denen allein auf den Berliner Bahnhof Friedrichstraße 17,000, auf den Stettiner und Potsdamer je 16,000 entfallen, spricht zur Genüge für die Nothwendigkeit einer Vereinfachung der Fahrkarten. Die Gründe, die Herr v. Thielen aber gegen eine Verbilligung der Personentarife anführte, waren nichts weniger als stichhaltig. Er bemühte sich vergeblich, den Vorhalt zu entkräften, daß nur fiskalische Rücksichten und der allzu große Einfluß, den der preußische Finanzminister auf unsere Verkehrspolitik ausübt, einer Ermäßigung der Fahrpreise entgegenstehen.

Herr v. Thielen behauptete allerdings auch jetzt wieder mit einer Konsequenz, die einer besseren Sache werth gewesen wäre, daß unsere Tarife „recht billig" seien; dabei vermied er es aber klüglicherweise, auf irgend welche Vergleiche mit den Tarifen auswärtiger Staaten näher einzugehen, da er sich wohl in der Zwischenzeit überzeugt haben dürfte, daß seine im Reichstage am 15. Februar d. J. aufgestellte Behauptung, „daß die Tarife in Deutschland verhältnißmäßig billiger sind als in den anderen Ländern, viel billiger als in Amerika, Frankreich England usw." vollkommen unzutreffend ist. Damit wird aber auch die Behauptung, daß unsere Tarife „recht billig" sind, durchaus hinfällig. Zum Beweise aber, daß unsere Tarife nicht „recht billig", sondern unweit höher sind als die anderer Staaten, mögen einige Vergleiche mit den Tarifen auswärtiger Staaten dienen, die das „Hamburger Fremdenblatt" aus den amtlichen Kursbüchern der betreffenden Länder zusammengestellt hat. Darnach stellt sich eine Schnellzugsreise dritter Klasse von Memel nach Aachen (über Berlin) — 1448 km auf 59 Mark. Im „zurückgebliebenen" Zarenreich, unter der „Knute des Despotismus", dagegen kann man für 59 Mark (= 31,4 Rubel heute genau 7106 km (6660 Werst) reisen, auch im Schnellzuge, der übrigens dort sogar sehr wohlfeile Schlafwagen auch dritter Klasse kennt. Diese Strecke ist noch mehrere hundert Kilometer länger als eine Reise von Thorn über Warschau und Moskau nach Irkutsk in Sibirien, beim Barkassee. Also für dasselbe Geld, wie in Preußen, eine fast fünfmal so lange Reise, eine fünfmal so große Leistung der Eisenbahn! In Ungarn kostet eine Reise von 1000 km im Schnellzuge 3. Klasse 8.50 M. (5 fl.), während man in Preußen für dasselbe Geld nur 182 km im Schnellzuge zurücklegen kann; die Leistung der ungarischen Staatsbahn ist also 5½ mal größer, und 1000 km in Preußen würden 46.70 M. kosten. In Oesterreich, wo die Schnellzüge jedoch einen ziemlich hohen Zuschlag (50 Proz.) aufweisen, kosten 1000 km im Personenzuge bei der Staatsbahn 17 M. In Preußen könnte man für die gleiche Summe nur 425 km weit fahren. Im nördlichen Schweden (Zonentarif) bezahlt man im Personenzuge für 1350 km 23.60 M. (21 Kronen). In Preußen darf man für diesen Betrag nur 590 km abfahren. In Dänemark kostet die entfernteste Zone: „über 676 km" im Schnellzuge nur 7.30 M. Der preußische Erlzug würde uns hierfür nur 156 km weit befördern, ungefähr die Strecke von Berlin nach Halle a. S. Die Leistung der dänischen Staatsbahn ist also 4½mal größer. In Frankreich kostet das Kilometer 3. Klasse 4.95 Centimes (knapp 4 Pf.), auch für Schnellzüge, so daß die Behauptung, die deutschen Tarife seien „viel billiger," einfach falsch ist. In Belgien ist der Preis 3.8 Cent. (2.65 Pf.). Und auch die anderen Länder des Kontinents, die Herr v. Thielen am 15. Februar d. J. jedenfalls unter dem „usw." bezeichnen wollte, haben Fahrpreise, die den preußischen etwa gleich oder ganz unwesentlich theurer sind. „Viel billiger" sind wir also auch diesen gegenüber nicht.

Angesichts dieser Ermittlungen des genannten Hamburger Blattes, die jedenfalls auch Herrn v. Thielen zu Gesicht gekommen sind, ist es durchaus erklärlich, daß sich der Herr Minister auf Vergleiche überhaupt nicht mehr einläßt. Er würde sich dabei eine zu schwere Abfuhr holen, da Zahlen bekanntlich einen Beweis liefern, an dem sich so leicht nicht rütteln läßt. Herr v. Thielen mußte sich daher dem Antrag Wiemer gegenüber auf die allgemeine Behauptung beschränken, daß die Erfahrungen, die man in Oesterreich, Belgien und Dänemark mit Fahrpreisermäßigungen gemacht habe, „keine rosigen" seien. In ihrer Allgemeinheit ist diese Behauptung ebenfalls unrichtig. Wo man „keine rosigen" Erfahrungen mit den Tarifermäßigungen gemacht hat, da ist der Grund hierfür nicht in den Ermäßigungen selbst, sondern in ganz besonderen Umständen zu suchen und zu finden, die bei den preußischen Staatsbahnen gar nicht in Betracht kommen.

Welchen Eindruck müssen aber überhaupt die letzten Verhandlungen über die Frage der Verbilligung der Personentarife im preußischen Abgeordnetenhause, sowie alle dieser vorausgegangenen Verhandlungen, mögen sie im Reichstage oder im Abgeordnetenhause stattgefunden haben, auf den rein objektiven Beurtheiler gemacht haben? — Die Regierung will keine Verbilligung der Personentarife eintreten lassen, obwohl die Nothwendigkeit und Angängigkeit derselben ihr nicht einmal, sondern bereits, wer weiß wie oft, nachgewiesen worden ist. Besonders zwei Gründe sind für dieses Nichtwollen vorhanden. Die Regierung will sich durch die Verweigerung der Tarifverbilligung das Wohlgefallen jener kleinen, aber einflußreichen agrarjunkerlichen Kreise sichern, die allerlei nachtheilige Folgen von einer freieren und leichteren Ausgestaltung des Verkehrswesens glauben fürchten zu müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Fluktuation der Bevölkerung in ihrem gegenwärtigen Umfange, sowie die Menschen-Anhäufungen in den Großstädten und Industriecentren mit dem gesteigerten Verkehrswesen im Zusammenhang stehen. Aber das auf Betreiben der Agrarier von der Regierung demgegenüber beliebte Mittel der Hochhaltung der Tarife ist, wie die Thatsachen beweisen, ebenso unwirksam, wie vom sozialpolitischen Standpunkte aus verkehrt und verwerflich. Wanderungen von Arbeitern, die hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden sind, weil die betreffenden Arbeiter in ihrer Heimath seitens ihrer Arbeitgeber schlecht behandelt und miserabel bezahlt werden, bekämpft man nicht, indem man das Reisen überhaupt vertheuert und erschwert, sondern durch Schaffung besserer Verhältnisse und durch zweckmäßige Organisationen für den Arbeitsnachweis. In Verbindung mit solchen Einrichtungen ist gerade ein möglichst ausgedehntes und für das arbeitende Volk erleichtertes Verkehrswesen imstande, die zeitweiligen und örtlichen Bedürfnisse zu decken und zu befriedigen, d. h. Arbeitslosigkeit auf der einen und Arbeitermangel auf der anderen Seite möglichst aus der Welt zu schaffen.

Und der zweite Grund, weshalb die Regierung jeder Verbilligung der Personentarife abgeneigt ist? — Ein einziger Name giebt hierauf die Antwort: — Miquel. Nicht eher sind Tarifermäßigungen bei den preußischen Staatsbahnen zu erwarten, als bis der Widerstand im Kastanienwäldchen zu Berlin gebrochen sein wird. Daß aber Herr v. Thielen nicht der Mann ist, diesen Widerstand zu verringern, geschweige denn

---

[Nachdruck verboten.]

Wie lebt sich's in London?

Plauderei von Conrad Alberti.

„Möchten Sie in London leben?"

Wie oft wird diese Frage an mich gerichtet! Namentlich in der gegenwärtigen Zeit, da wieder einmal die Augen der ganzen Welt auf die englische Hauptstadt gelenkt sind und jede von dort kommende Nachricht von Millionen besprochen und verhandelt wird. Mit Ausnahme des deutschen Nordwestens, den zahlreiche, uralte Handelsverbindungen an England knüpfen, ist London den meisten Deutschen viel fremder als Paris oder Rom; man reist seltener zu seinem Vergnügen dahin und hört in Gesellschaft oft ganz merkwürdige und phantastische Vorstellungen von der Riesenstadt, die man in einem ewigen Nebel steckend glaubt. Es giebt Leute, die alle Engländer ohne Unterschied für hochmüthige und brutale Gesellen halten, mit denen ein dauernder Verkehr unmöglich sei.

Wahr ist, daß allerdings das Klima die dunkelste Schattenseite Londons ist. Während in der country die Luft fast immer hell und frendlich ist, liegt gerade über der Hauptstadt und besonders über Süd-London, vom November bis zum März häufig jener dicke, bretartige, nicht selten schwefelgelbe „Kog," der die Brust einklemmt, in dem Menschen, Pferde, Wagen aufs Gerathewohl durcheinander stürmen, ja der bis ins Innere der Häuser dringt und sich an jedem Möbel festzusaugen scheint. Sich vor seiner schädlichen Wirkung zu bewahren, muß man zur Theatersäfte, ja bisweilen leider zum Glase Brandy greifen. Aber die wunderlieblichen, hellen Tage des Sommers, die stille Süße der grünen Rasenflächen des Hyderpark entschädigen wieder dafür, und jedenfalls ist selbst im Winter große Kälte unbekannt: einen Pelz braucht man nie, ja man geht im Januar und Februar im dünnen Ueberrock umher.

Ein zweites Kreuz für den verwöhnten Deutschen ist in London die Küche. Das halbrohe Fleisch, bei dem fast stets nur die Auswahl zwischen Roastbeef und Mutton Chop bleibt, die salzlosen Gemüse, die klebrigen Puddings widerstehen einem bald. Dafür aber ist das Zleisch von einer unübertrefflichen Zartheit, besonders der Rücken der an der Seeküste mit dem salzbeschlagenen Strandgras gemästeten Hammel. Die französische Küche der Restaurants des Westend ist freilich sehr theuer, dagegen giebt es in der City einige vorzügliche und billige deutsche, in der Gegend von Oxford Street zahlreiche empfehlenswerthe italienische Restaurants für den, der die englische Bequemlichkeit nicht verträgt.

Schlimm ist das furchtbare Hasten in den Straßen. Es ist der fortgesetzte Nervenmord. Man sieht eigentlich niemals in London einen Menschen ruhig gehen; alles rast durcheinander, wie von Dämonen gepeitscht, und das Brüllen der Ausrufer, der zum Einsteigen einladenden Omnibusconducteure zerreißt einem das Trommelfell. Dunkelheit, üble Luft und Lärm machen das Fahren auf der Untergrundbahn zur Qual. Und der Deutsche bedauert immer, daß es so wenig Gelegenheit giebt, ruhige kleine Cafés, wie in Paris und Berlin, aufzusuchen, um sich für ein paar Minuten zurückzuziehen und wieder Athem zu schöpfen. Ich kenne in ganz London nur vier Cafés — die ungemüthlichen Bars, an denen man sehen muß, kommen für uns Deutsche kaum in Betracht. So lange der Engländer tagsüber arbeitet, kennt er kein Ausruhen, und die Polizei thut alles, um die Völkerei zu verhindern. Da müssen die Thehallen Rast gewähren, die in verschwenderischer Fülle über ganz London zerstreut sind.

London ist auch eine theure Stadt, ganz besonders für den Fremden, und man hat eigentlich nicht sehr viel für sein Geld. Kaum in irgend einem Hotel ist ein Zimmer mit Frühstück unter 8 Schilling den Tag zu haben. In den Theatern kostet der Parkettplatz meist 10 Mark, und, von der prächtigen Ausstattung abgesehen, sind Stück und Spiel gewöhnlich erbärmlich. Billig ist in London nur Herrengarderobe. In den Vorstädten allerdings liegen die Verhältnisse günstiger, und man kann z. B. in Kensington für 30 Schillinge die Woche vollständiges und ganz gutes Boarding haben. Freilich ist's ein wenig weit vom Centrum.

Am schwersten zu ertragen ist für uns Deutsche vielleicht die grenzenlose Unwissenheit der Engländer, mit der sich ein beispielloser Hochmuth paart. Der an sich nicht üble Grundzug des Engländers, sich um nichts zu kümmern, was ihn nicht persönlich angeht, und die vorengenommene Ueberzeugung, daß alles Englische stets den Gipfel idealer Vollendung darstelle, veranlassen den Briten, so gut wie nichts zu lernen; von dem, was außerhalb seiner Insel vorgeht, nicht das Geringste zu wissen — so daß bei der Verschiedenheit seiner Ansichten und Urtheile eine Unterhaltung mit ihm gut zur Qual wird. Ueber Politik zu reden ist ganz unmöglich, da er der Ueberzeugung ist, Gott habe die ganze Welt dazu bestimmt, England unterthan zu sein.

Aber welche Lichtseiten stehen diesen Schwächen gegenüber! Wie innig und reizvoll ist das Familienleben in London, wo fast jede Familie ihr eigenes, für lange Jahre gepachtetes Haus besitzt und nichts von der Oede der Pariser und Berliner Miethskasernen zu spüren ist. Man bildet sich wie ein König in seinem Reiche! Welch' freundliches Bild, wenn sich frühmorgens der ganze Hausstand am reichbesetzten Tische einfindet und sich das gute englische Frühstück vortrefflich schmecken läßt, mit dem im Leibe jeder an ein gehöriges Stück Arbeit für den Tag gehen kann. Und dann die entzückenden Stunden zwischen Hauptmahlzeit und allgemeinem Aufbruch zum Schlaf! Man plaudert, liest, musiziert, spielt Schach, Whist, Billard; denn drei Dinge hat fast jedes Londoner Haus: ein Billard, eine Bibliothek, eine Katze. Man fühlt sich so recht in seinem home, man empfindet in London nie das Bedürfniß, sich des Abends in eine heiße, laute, schlecht gelüftete Kneipe zu setzen: man fühlt sich urwohl dabeim; jeder sucht es sich und den anderen so behaglich wie möglich zu machen; für alle und alles aber sorgt die englische Hausfrau, die sich für beleidigt halten würde, wenn ihr Gatte ihr zumuthete, einmal mit ihr in der Kneipe zu essen. Auf vier Plätzen spielt sich fast das ganze Leben des Durchschnittslondoners ab: Haus, Office, Sportplatz, Klub. Die ganze Entwickelung des Lebens ist einfach und gesund — die Konversation für unseren Geschmack manchmal etwas naiv, aber immer angenehm und anständig — unser deutsches Zotenreißen selbst unter jungen Männern ganz unbekannt.

Der Londoner ist nach meinem Geschmack der höflichste und liebenswürdigste Mensch von der Welt, viel echter und aufrichtiger als der Pariser. Das gegebene Wort des Londoners

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000304013/fragment/page=0001

zu brechen, das steht ebenso fest wie die Thatsache, daß überall bei der modernen preußischen Gesetzes- und Verordnungsmache die Forderungen der Fiskalität und des Agrarierthums in erster Linie Berücksichtigung finden. O.

□ Politische Wochenschau.

In der inneren Politik herrscht Windstille. Die parlamentarischen Arbeiten gehen ihren Gang, zu aufregenden Auseinandersetzungen fehlt es an Stoff; die Besetzung des Reichstags wie des Landtags läßt zu wünschen übrig. Im Reichstag wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt, nachdem ein Antrag auf Aufhebung des Diktaturparagraphen für Elsaß-Lothringen mit großer Mehrheit angenommen war. Der Marineetat, der sich im Rahmen des Flottengesetzes bewegt, wurde ohne erhebliche Erörterung genehmigt; der Etat für Kiautschou wurde auf Antrag der Freisinnigen Volkspartei zur näheren Prüfung an die Budgetkommission verwiesen. Beim Etat des Auswärtigen Amtes nahm die sozialdemokratische Fraktion Gelegenheit, die Verhandlungen der Haager Friedenskonferenz einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen. Der Staatssekretär Graf v. Bülow vertheidigte die Haltung Deutschlands und rühmte unsere Friedensliebe, wobei er natürlich in der Art der zünftigen Diplomaten auf der anderen Seite der Verstärkung der Rüstungen das Wort redete. Demnächst wird im Reichstag auch das Fleischschaugesetz zur zweiten Lesung kommen. Die Kommission hat schriftlichen Bericht über ihre Beschlüsse, die stark im agrarischen Sinne ausgefallen sind, erstattet. Offiziöse Nachrichten lassen schon jetzt erkennen, daß die Regierung in dieser Frage den agrarischen Forderungen nachgeben will im Hinblick auf die Flottenvorlage, obwohl die von ihr bisher vertretene Anschauung von den Beschlüssen der Mehrheit stark abweicht. Die Beschlüsse der Kommission laufen in der Hauptsache darauf hinaus, die Einfuhr von Fleisch überhaupt unmöglich zu machen. Als Antwort auf die Beschlüsse der Fleischschaukommission des Reichstages sind nach Washingtoner Meldungen seitens der Vereinigten Staaten die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Deutschland vorerst abgebrochen worden. Werden die Kommissionsbeschlüsse Gesetz, so drohen dem Handel, der Industrie und der Rhederei schwere Gefahren, die in ihrer Tragweite noch nicht zu übersehen sind.

Zum Reichstag haben zwei Ersatzwahlen in der abgelaufenen Woche stattgefunden. Im Wahlkreise Kalbe-Aschersleben ist an Stelle des bisherigen sozialdemokratischen Vertreters Schmidt, dessen Mandat infolge seiner Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung erloschen war, der nationalliberale Kandidat gewählt worden. Wie verlautet, ist das Ergebnißz unter dem Drucke starker Wahlbeeinflussungen zustande gekommen. Bei der Ersatzwahl im Wahlkreise 2. Oberpfalz wurde der bisherige Abg. Lerno vom Centrum, dessen Mandat infolge Beförderung des Inhabers erloschen war, wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Auch für den preußischen Landtag werden demnächst Ersatzwahlen stattzufinden haben. Die Mandate der drei freisinnigen Vertreter von Breslau sollen für ungiltig erklärt werden — nach dem Beschluß der Wahlprüfungskommission — angeblich, weil Wahlbestechungen vorgekommen sind. Die sozialdemokratischen Wahlmänner haben nämlich eine Entschädigung für den Zeitverlust am Tage der Stimmabgabe erhalten, wie das auch sonst üblich war. Die Ungiltigkeitserklärung der drei Mandate, die sicher erfolgen wird, ist sachlich durchaus ungerechtfertigt, aber die reaktionäre Mehrheit des Landtages will hier, wo sich zum ersten mal sozialdemokratische Wahlmänner in größerer Zahl an den Landtagswahlen betheiligt haben, ihr Mütchen kühlen. Im Landtag ist über den Eisenbahnetat verhandelt worden. Von der Freisinnigen Volkspartei war ein Antrag auf Ermäßigung der Personentarife eingebracht worden, er wurde von der Regierung und der Mehrheit des Hauses mit fiskalischen Rücksichten bekämpft und abgelehnt.

Im Ausland haben die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika das Interesse an anderen Vorgängen vollständig in den Hintergrund gedrängt. Im Transvaalkrieg ist eine Wendung eingetreten; die Engländer haben in der abgelaufenen Woche mehrere bedeutsame Erfolge errungen. Wir haben im einzelnen über den Verlauf der Kämpfe eingehend berichtet. Der Burengeneral Cronje hat sich nach zähem Widerstande ergeben müssen. „Dreitausend Buren gefangen genommen von vierzigtausend Engländern, welch glorreicher Sieg!" Durch diesen Zwischenruf bei der Verlesung der Siegestelegramme im englischen Unterhause hat der Ire William Redmond den Heldenmuth Cronje's ebenso wie den Erfolg der Engländer richtig charakterisirt. Die weitere Folge des englischen Sieges war die Befreiung von Ladysmith. Man darf annehmen, daß die Preisgabe Ladysmiths durch die Buren lediglich die natürliche Wirkung der Katastrophe des Generals Cronje gewesen ist und daß General Joubert sich seinem Gegner, General Buller, gegenüber wohl noch länger hätte halten können, hätte dies eben im Interesse der Buren gelegen. Die Hauptmacht Cronje's wird wohl den Weg nach den Drakenbergen eingeschlagen haben, um durch deren Pässe in den Oranjestaat zu gelangen, wo die Vereinigung der Burstreitkräfte doch wahrscheinlich stattfinden wird. Es beginnt damit der zweite Hauptabschnitt des Krieges, die Vertheidigung der Republiken auf deren eigenem Gebiet und vielleicht auch im äußersten Norden von Natal. Die englischen Nachrichten von Kriegsmüdigkeit der Transvaaler, die angeblich nach ihren Besitzungen abgehen und nicht weiter zu kämpfen gedenken, kennzeichnen sich als Erfindungen.

Von sonstigen Vorgängen im Ausland ist zu erwähnen, daß das Ministerium Körber in Oesterreich bisher mit Erfolg seine parlamentarische Stellung gehalten hat. Die Regierung kann mit dem Verlauf der Erörterung seiner Programmerklärung im Abgeordnetenhause zufrieden sein, auf schroffe Gegnerschaft ist es noch nicht gestoßen, selbst der tschechische Redner hatte Glacéhandschuhe angezogen und befliß sich guter Manieren, und die drei deutschen Redner, die für den verfassungstreuen Großgrundbesitz, die Fortschritts- und die deutsche Volkspartei sprachen, fanden durchweg freundliche Worte für die neue Regierung. Im Wiener Gemeinderath toben neue Stürme. Der fortschrittliche Parteiverband des Gemeinderaths beschloß die gleichzeitige Niederlegung sämmtlicher Gemeinderathsmandate, falls nicht zugleich mit der etwaigen Sanktionirung und Veröffentlichung des neuen Gemeindestatuts und der neuen Gemeindewahlordnung die Ausschreibung von Neuwahlen aus allen vier Wahlkörpern erfolgen sollte.

Deutsches Reich.

Parlamentarisches.

* Auf der Tagesordnung des Reichstages stand gestern die zweite Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern. Die Kommission beantragt eine Resolution, betr. die Aufhebung der Zollfreiheit für Ausrüstungsgegenstände für Schiffe, ferner eine Resolution, den Verkauf künstlicher Süßstoffe den Apotheken zu überweisen, die Abgabe dürfe nur auf ärztliche Anordnung erfolgen. Zum Titel „Zölle" bemerkt Abg. Speck, er könne den Optimismus des Staatssekretärs, daß die Einnahmen aus den Zöllen in den nächsten Jahren wesentlich nicht abnehmen werden, durchaus nicht theilen. Graf Schwerin-Löwitz meint, das am 1. Januar in Kraft getretene neue Zollregulativ für die Mühlenfabrikate entspreche der allen gerechten Anforderungen. Das Haus nahm den Etat der Verbrauchssteuern, Verbrauchssteuervergütungen und Stempelabgaben ohne erhebliche Debatte nach den Kommissionsanträgen an. Die Resolutionen wurden für die dritte Lesung zurückgestellt. — Dienstag 1 Uhr: Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit und Petitionen.

* Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Berathung des allgemeinen Etats fort. Mehrere Abgeordnete bringen Spezialwünsche und Beschwerden vor. Im Verlauf der Debatte verwahrte sich Abg. Sänger entschieden dagegen, daß der Minister ihn als den Vertreter der Minorität mit Hohn behandle. „Der Minister sagte, meine Ausführungen hätten ihn erfrischt und belebt. Das freut mich um so mehr, als mir die Ausführungen des Ministers ein Schwanengesang zu sein schienen, nämlich eines Schwans, der in den stehen gebliebenen Gewässern des Kanals zu versinken droht." Nach weiterer Debatte wird die Generaldiskussion geschlossen und der Antrag Wiemer betr. die Herabsetzung der Personentarife abgelehnt. In der Spezialdebatte werden sodann die Einnahmen debattelos bewilligt. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, alle Anträge, Resolutionen und Petitionen zu Gunsten der Beamten aus der Etatsberathung auszuschließen und erst nach Beendigung der Etatsberathung darüber zu verhandeln; der freien Vereinbarung der Parteien soll es überlassen bleiben, wie sie diesen Beschluß durchführen wollen. Abgeordneter Goldschmidt führt Beschwerde über die ausgedehnte Dienstzeit der Eisenbahnbeamten. Nach weiteren Ausführungen dieses Redners erwidert ein Regierungskommissar, genaue Nachforschungen ergäben, daß die Betriebsausfälle in keinem Falle eine Folge von Ueberbürdung der Beamten seien. Seit 1892 besserten sich die Verhältnisse wegen der Dienstzeit der Beamten sehr. Die Löhne stiegen bei den Betriebsarbeitern in den letzten zehn Jahren über 21, bei den Streckenarbeitern über 19 Prozent. Er wendet sich sodann gegen die weiteren Ausführungen des Vorredners. Im weiteren Verlauf der Debatte stellt Schmidt-Warburg den Antrag, den Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektoren bei fünf Jahre überschreitender diätarischer Beschäftigung auch Pensionirung zuzuerkennen. Der Antrag wird debattelos an die Budgetkommission verwiesen. Abg. Gamp wirft Goldschmidt vor, daß er das Material nicht genügend belegte. Die Regierung that für die Arbeiter sehr viel an Löhnen und auch für Einschränkung der Dienstzeit. Abg. Goldschmidt führt aus: Es wurde wiederholt betont, daß die übermäßige Dienstdauer Unglücksfälle verschulde. Das Material für seine vorigen Ausführungen sei in der amtlichen Erläuterung zum Etat enthalten, er halte daran fest, daß die Löhne, welche die Stadt Berlin zahle, immer noch sehr gut mit den Löhnen der Bahnverwaltungen konkurriren könnten. Auch die Wohlfahrtseinrichtungen seien mangelhaft. Der Minister bedauert, daß der Vorredner seine Mittheilungen auf Reden von Leuten gründete, die falsch seien. Er giebt sodann einen Ueberblick über die gezahlten Löhne. Eine Reihe von Titeln wird bewilligt und die Diskussion darauf geschlossen. In einer persönlichen Bemerkung will Abg. Goldschmidt seine Befriedigung über eine nachträgliche Berichtigung des Ministers ausdrücken. Der Präsident macht den Redner darauf aufmerksam, daß das nicht in den Rahmen einer persönlichen Bemerkung gehöre. Als Abg. Goldschmidt trotzdem weiterspricht und das Klingeln des Präsidenten nicht beachtet und dagegen remonstrirt, unterbricht ihn der Präsident mit den Worten: „Ersiens bitte ich zu schweigen, wenn ich die Klingel rühre, und dann bitte ich mit mir nicht zu diskutiren in dem Rahmen der persönlichen Bemerkung." — Weiterberathung Montag 11 Uhr. Schluß 4½ Uhr.

* Die 12. Reichstagskommission nahm gestern eine Resolution an: der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch unter gleichzeitiger Herabsetzung der Steuern für kleinere Brauereien und entsprechender Erhöhung derjenigen für die größeren Brauereien bestimmt wird, daß zur Bereitung von nicht nachweisbar zum Export bestimmtem Bier andere Stoffe als Malz, Hopfen, Hefe und Wasser nicht verwendet werden dürfen, daß jedoch während einer Uebergangszeit von drei Jahren ein Zusatz von Stärkezucker, Stärkesyrup und Zuckercouleur gestattet sein soll bei Bereitung von obergährigem und sogenanntem einfachen Bier, sofern diese Biere unter einer Bezeichnung zum Verbrauch gebracht werden, worauf die Konsumenten den Zusatz der verschiedenen Stoffe erkennen können.

* Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf über die Eingemeindung der Landgemeinden Giebichenstein, Trotha und Cröllwitz und des Gutsbezirks Gimritz zum Stadtkreis Halle zugegangen. Die Orte sollen nach der Vorlage am 1. April 1900 mit Halle vereinigt werden.

* Gegenüber der Erklärung des Herrn v. Rathusius-Hundisburg über angebliche Aeußerungen Bebel's im Reichstage schreibt dieser dem „Vorwärts": „Im vorliegenden Falle ist Herr v. Rathusius-Hundisburg das Opfer eines falschen Berichts geworden, denn was dieser mich sagen läßt, habe ich weder dem Wortlaute noch dem Sinne nach gesagt, und so wird der Abg. Hosang es wohl unterlassen, die von Herrn v. Rathusius-Hundisburg gewünschten Erklärungen von mir zu verlangen."

Die Wahl in Kalbe-Aschersleben.

○ In einer Anzahl von Wahlbezirken sind Stimmzettel, auf denen der Name Macke durchstrichen, der Name Schmidt aber durch Gummistempel aufgedrückt war, von den Wahlvorständen für ungiltig erklärt worden. Bei der gestrigen amtlichen Prüfung des Wahlergebnisses wurde dies Vorgehen als nicht zu Recht bestehend bezeichnet und derartige Stimmzettel für giltig erklärt. Veranlassung zu Protesten dürften die in verschiedenen Wählerlisten nachträglich vorgenommene Streichung von Namen und Hinzufügung von solchen ohne Begründung dieser Vornahmen durch die Gemeindevorstände geben.

---

ist Gold. Der einfachste Arbeiter bemüht sich, so gewählt wie möglich zu sprechen und recht vornehm aufzutreten, um als Gentleman zu gelten. Oeffentlich — in den Bibliotheken, Sammlungen — wie privatim, findet auch der Fremde das größte Entgegenkommen, und vielbeschäftigte Leute opfern in rücksichtsvollster Weise ihre Zeit, um Fremden zu verschaffen, zu zeigen, was diese interessirt. Von welch' erstaunlicher Zuvorkommenheit ist die Polizei: jeder Schutzmann ist ein Muster von Höflichkeit und Gefälligkeit! Ich betrat einmal die Polizeiwache in den Docks, um mich nach irgend einem Wege zu erkundigen. Die Schutzleute waren gerade beim Speisen, aber ohne Ausnahme standen sie auf und waren nicht zu bewegen, weiter zu essen, bevor sie mir nicht genaue Auskunft gegeben. Der Ordnungssinn des Londoners ist geradezu erstaunlich: in dem furchtbaren Straßenverkehr der City geschieht fast nie ein Unglück, auf den leisesten Wink des Schutzmanns stehen hundert Wagen still, die Kutscher sind wahre Meister im Lenken, und die Fußgänger gehen selbst im schnellsten Tempo so umsichtig, daß fast nie einer den anderen stößt oder tritt. Und wie musterhaft ist die Erziehung der Arbeiter! Bei den großen Streiks, die oft Zehntausende umfassen und Monate dauern, ist noch nie eine Ausschreitung, ein Vergehen, vorgekommen.

Wie entzückende Bilder entrollen sich im Frühling und Sommer auf dem herrlichen grünen Rasen der Londoner Parks! Schaarenweise ziehen dann Familien hinaus, verzehren unter jubelnder Heiterkeit ihre mitgebrachten Speisevorräthe und treiben sich in harmlosen Spielen umher, wobei die hohe Grazie der geschmeidigen Körperformen der jungen Männer und Mädchen erst zur vollen Geltung kommt. Der Engländer trainirt sich auf Schlankheit und Beweglichkeit, er lebt meist von Fleisch und macht sich nach dem Mahl sofort Bewegung — von Lord Salisbury sagte mir einmal ein Londoner Gelehrter: „He is not an Englishman, he is fat."

Nirgends in der Welt wird so viel geritten, wie in London; jeder wohlhabende Engländer hat sein Reitpferd, und manchmal im Hyde Park gehen einem die Augen über vor all der geschmackvollen Eleganz der blondlockigen, rosigen Ladies, der engelhaften Zartheit jüngster Knaben und Mädchen, die dort mit erstaunlicher Gewandtheit ihre Rößlein tummeln. Wie gesund und kräftig ist das Leben auf der oberen Themse, wo Alt und Jung dem Rudersport obliegt und im Sommer ganze Familien auf den sogenannten Hausbooten wochenlang leben und wohnen, bald da, bald dort anlegend, wo es ihnen gerade paßt! Der englische Klub ist ein Wunder von Bequemlichkeit und Eleganz. In fürstlich eingerichteten Räumen, in den bequemsten Faulenzersesseln der Welt liest man seine Zeitungen, nimmt man seinen Thee, schreibt, plaudert, hat eine große Bibliothek, ein Heer von Dienern zur Verfügung. Und der Beitrag ist keineswegs übertrieben hoch. Keine Stadt der Welt besitzt so interessante und ausgedehnte Sammlungen und Museen, und in jedem Stadtwinkel steht eine öffentliche Bibliothek, prächtig eingerichtet, zu völlig freier Benutzung; eine große Anzahl Vorträge der ersten Gelehrten sind stets ganz unentgeltlich.

Welche Eindrücke erweckt ein Gang durch die Docks oder durch die Hauptgeschäftsstraßen! Was daheim oder im entferntesten Winkel der Erde erzeugt wird — es giebt schlechthin nichts, das in London nicht zu haben wäre. Kein noch so phantastischer Wunsch braucht hier unerfüllt zu bleiben. Die seltensten Stoffe, die kostbarsten Früchte sind hier fast billiger als am Orte ihrer Erzeugung. London ist der Markt der Welt, und man darf sich nicht wundern, daß da, wo alles zu kaufen ist, am Ende auch alles käuflich wird. Die Guinee ist die wahre Königin von England, ihr unterwirft sich jedermann, und „respectable," das große Bewerthungswort in London, bedeutet im eigentlichen Sinne nichts weiter als reich.

Aber man darf darum nicht glauben, daß es mit der englischen Heuchelei so arg ist, wie sie oft verschrien wird. Ein Stück angeborener Frömmigkeit steckt wirklich im Herzen jedes Engländers, und der sonntägige Gottesdienst in St. Paul oder Westminster ist durch die Schönheit der Orgelvorträge und Gesänge, durch die litterarische Eleganz, den weltmännischen Ton der Predigten in der That so eindrucksvoll, daß ihn selbst ein Skeptiker gern besucht. Im ganzen ist der Engländer nur ein wenig ehrlicher als mancher andere Mensch, indem er sich offen zu dem Grundsatze bekennt, der anderswo im geheimen befolgt wird: „Thu' was du willst, nur laß' dich nicht erwischen!" Der vielbeschriene englische Sonntag ist nur für den Fremden unangenehm; die Innigkeit des englischen Familienlebens, der Reiz der schönen Umgebung Londons zeigen sich an ihm von der eindrucksvollsten Seite.

Die englische Freiheit ist ganz etwas anderes als die kontinentale. Politisch ist der Engländer durchaus konservativ: der Londoner Arbeiter hat kein Wahlrecht, und doch ist er zufrieden und England das einzige Land, das keine Umsturzpartei hat. Aber immer ist London das große Asyl gewesen, in dem um ihrer Ueberzeugung willen in der Heimath Verfolgte Sicherheit und Gelegenheit fanden, sich eine Existenz zu begründen. Und in seinem Hause ist der Engländer ein König, und nicht einmal der Diener des Gerichts darf es ohne Genehmigung des Besitzers betreten. Und das Wort ist frei in London, so lange es nicht zur Verleumdung mißbraucht wird. Das sind große, herrliche Einrichtungen, und ich liebe dieses Land, an dessen Pforten noch kein Unglücklicher, woher er auch komme, vergeblich geklopft hat.

In gewisser Beziehung ist England das europäische China. Es ist ein Land der Kunstleute, und diese sind sehr schlau, aber ehrlich. Es hat ein wenig vom Größenwahn und Hochmuth des „Reiches der Mitte," vom seinem Hängen an alten Formen und Gewohnheiten, worin sich doch so viel Pietät ausdrückt, von seiner sozialen Kastenordnung, die den Soldaten dem Kaufmann unterordnet. London als die größte Stadt der Welt ist die Stadt der Gegensätze, nirgendwo sind die Kontraste zwischen dem üppigsten Luxus und der bittersten Armuth so schreiend wie hier, nirgends ist der Staat gleichgiltiger, aber auch nirgends die private Fürsorge größer. Daß London eine uninteressante und unangenehme Stadt sei, kann nur behaupten, wer es kaum flüchtig kennt. London ist z. B. überreich an denkwürdigsten alten und neuen Architekturen, allein sie liegen versteckt, in schwer zugänglichen Winkeln, und die Hauptstraßen sind nüchtern und einförmig. London ist nur immer vorgekommen wie ein ungeheurer Urwald, in dem alles wild und üppig durcheinander wächst. Riesige Bäume fallen, vermodern, und Gestrüpp wächst darüber empor. Der Wanderer, der zufällig hineindringt, sieht den Wald vor Bäumen nicht. Aber man muß mit Ernst und Liebe botanisiren gehen, dann findet man im Schatten tausendjähriger Eichen die zierlichsten und seltensten Orchideen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000304013/fragment/page=0002

Volkswirthschaftliches.

* Die von dem Minister der öffentlichen Arbeiten einberufene Kommission zur Prüfung der Frage, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang die zur Zeit bestehenden Ausnahmetarife für Kohlen gekündigt werden sollen, ist bereits in die Berathung des Gegenstandes eingetreten. Soweit, nach der „Post", über die dort hervorgetretenen Auffassungen verlautet, ist man darüber einig, daß von einer Begünstigung der Einfuhr fremder Kohle nicht die Rede sein kann, daß aber wegen der Ausnahmetarife eine durchaus individuelle Behandlung nach wirthschaftlicher Bedeutung und Entstehungsgrund sich empfiehlt. Aus diesem Grunde dürfte die Berathung einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen.

Kirche und Schule.

* Auf Anregung des Unterrichtsministers werden zur Zeit mit den deutschen Universitäten darüber Unterhandlungen gepflogen, ob es nicht angezeigt wäre, die lateinische Sprache in verschiedenen wissenschaftlichen und geschäftlichen Universitätsangelegenheiten noch mehr als bisher zu beschränken. Dies dürfte sich besonders auf die Matrikel, Doktordiplome, Dissertationen der katholischen Theologen und klassischen Philologen und die zu bearbeitenden Preisaufgaben beziehen.

Der im Januar v. J. in Köln begründete Verein „Mädchen-Gymnasium" hatte im Oktober 1899 in einer Eingabe an das Ministerium um Konzessionirung eines neunklassigen humanistischen Mädchengymnasiums oder — falls der so frühzeitigen Aufnahme in eine Gymnasial-Sexta unüberwindliche Bedenken entgegenständen — um Erlaubniß zur Errichtung einer Gymnasial-Tertia mit den darauf folgenden höheren Klassen gebeten. „Durch einen Zufall verspätet," ist jetzt der Bescheid aus dem Ministerium in die Hände des Vorstandes gelangt. Der Minister faßt sich darin kurz und bündig; er begründet sich darauf, ganz kurz auf den im März v. J. ergangenen Erlaß seines Amtsvorgängers, des Ministers Dr. Bosse, hinzuweisen und die darin ausgesprochenen Grundsätze — Abvolvirung einer höheren Töchterschule und erst daran anschließend Vorbereitung zum Maturitäts-Examen in möglichst kurz zu bemessenden Kursen (vierjährig erscheint als vollständig ausreichend) — auch für die seinigen zu erklären.

* Gegenüber den Ausführungen des „Berl. Tagebl.", das das Urtheil des Staatsministeriums über den Fall Arons als mit § 46 des Disciplinargesetzes im Widerspruche stehend bezeichnet, stellt die „N. A. Z." fest, daß nach dem Privatdozenten-Gesetz die Fakultät die erste Instanz ist, wodurch die Berufung beim Staatsministerium gegeben ist. Vor Fällung des Urtheils hat die gemäß dem Privat-Dozenten-Gesetz mündliche Verhandlung vor dem Disciplinarhof, welches wie eine Berufungsinstanz gutachtlich zu hören verpflichtet ist, stattgefunden.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Ein Drogenhändler D. war angeschuldigt worden, sich gegen die §§ 60, 70 ꝛc. des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 verfehlt zu haben, indem er den Kleinhandel mit Spiritus ohne rechtzeitige Anmeldung betrieben habe. Es war festgestellt worden, daß D. vom Kreisausschuß zwar die Gewerbeerlaubniß erhalten hatte, den Kleinhandel mit Spiritus zu betreiben, doch hielt sich D. nicht für verpflichtet, bei der Gemeindebehörde anzuzeigen, daß er den Kleinhandel mit Spiritus betreibe, da er bereits den Handel mit Drogen und chemischen Präparaten angemeldet habe und Spiritus hierzu gehöre; auch verabfolge er den Spiritus nicht zum Genuß, sondern nur zu Heilzwecken. Die Strafkammer verurtheilte jedoch den Angeklagten zu einer Geldstrafe, da er unbedingt verpflichtet gewesen sei, den Kleinhandel mit Spiritus anzumelden, selbst wenn er auch den Spiritus nur zu Heilzwecken und nicht auch zum Genuß verabfolgt habe. Diese Entscheidung focht D. durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, der Kleinhandel mit Spiritus zu Heilzwecken sei nicht steuerpflichtig und brauche daher nicht angemeldet zu werden, auch sei Spiritus zu den chemischen Präparaten zu rechnen und den Handel mit diesen habe er schon früher angemeldet. Das Kammergericht wies indessen die Revision als unbegründet ab, da das Gesetz bezüglich der Anmeldung keinen Unterschied mache, ob der Spiritus zum Genuß oder zu Heilzwecken verabfolgt werde.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Friedensunterhandlungen?

In England scheint man sich der Hoffnung hinzugeben, daß die Buren durch die letzten Ereignisse so niedergeschlagen seien, daß sie ernstlich daran dächten, um Frieden zu bitten. So melden die „Times", Präsident Krüger habe sich nach dem Oranjefreistaat begeben, um mit dem Präsidenten Steijn zu berathen, und dieser Schritt sei der Vorläufer von Friedensunterhandlungen. Die Stimmung der Buren sei für schnellen Friedensschluß. Eine ganz ähnliche Nachricht verbreitet das „Reuter'sche Bureau", während amtlich nichts von einer solchen Reise des Präsidenten Krüger bekannt ist. So begreiflich es nun auch ist, daß die Engländer es gern sähen, wenn die Buren jetzt schon um Frieden bäten, um einen Frieden, der den Verlust ihrer Selbstständigkeit und die Befriedigung aller englischen Wünsche bedeutete, ebenso unwahrscheinlich ist es, daß Präsident Krüger die Absicht haben sollte, um einen solchen Frieden nachzusuchen. Es ist im höchsten Grade unglaubhaft, daß die Buren durch die Kapitulation Cronje's derart niedergeschlagen sein sollten, daß sie Neigung empfänden, sich zu ergeben. Jene Nachrichten dürften also weiter nichts als englische Fabeleien sein.

Vom Kriegsschauplatz

liegt heute nur eine neue Meldung vor, die wir nachstehend wiedergeben:

Reusburg, 3. März. [Reutermeldung.] Heute ist ein Zug nach Colesberg-Junktion abgegangen. Zahlreiche Mannschaften arbeiten an der Wiederherstellung der Eisenbahnlinie auf Norvalspont zu. Die Telegraphenlinie nach Colesberg ist offen. Die Buren sind sämmtlich nach dem Oranjefreistaat zurückgegangen.

Keine deutsche Friedensvermittelung.

Gegenüber den verschiedenfach geäußerten Wünschen, Deutschland möge in dem gegenwärtigen Kriege intervenieren, äußert sich die „Post" in einem bemerkenswerthen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Noch sind die Engländer weit vom endgiltigen Siege entfernt. Aber indem wir die Aussichten des Krieges für die eine oder andere Partei sorgfältig abzuwägen suchen, werden wir uns in Deutschland vor der Würdelosigkeit hüten müssen, selbst für den Fall des englischen Triumphes uns in pessimistischen Prophezeiungen für das dereinstige Schicksal der eigenen Kolonien zu ergehen, wie es einzelne bereits gethan. Der Bestand unserer Kolonien hängt durchaus nicht von dem Siege der Buren ab, sondern von unserer eigenen Tüchtigkeit und der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit unserer auswärtigen Politik. Man wird im Auslande auch nicht einen Moment lang daran zweifeln, daß wir entschlossen sind, sie mit starker Hand zu halten und zu hoher Blüthe und hohem Gedeihen zu bringen. Unsere Vormacht in Südafrika, wie zahlreiche deutsche Zeitungen schreiben, sind die Buren nicht gewesen. Man braucht blos die Berichte der Sachkenner zu verfolgen — noch zuletzt waren die „Briefe eines deutschen Afrikanders" in den „Münch. Neuest. Nachr." dafür charakteristisch — um zu erkennen, daß die Buren, die ein „Herrenvolk" im besten Sinne des Wortes sind, nicht nur den Briten, sondern jedem Fremden von vornherein mißtrauisch gegenüberstehen. Auch für Deutschland — so sonderbar das klingen mag — und für die Deutschen haben sie nie besondere Sympathien gehabt. Sie treiben eben ihre besondere Interessenpolitik, die mit irgend welcher Gefühlspolitik nichts gemein hat, und werden sie auch weiter treiben, so lange sie noch ihre Selbständigkeit irgendwie bewahren können. Ihnen daraus einen Vorwurf machen zu wollen, wäre gänzlich falsch, denn sie haben eben in erster Linie ihr Volk zu vertreten. Aber sie irgendwie als nothwendige Säulen des Gebäudes der deutschen afrikanischen Kolonialpolitik hinzustellen, wäre in jeder Weise verfehlt. Wenn wir dies bei aller Sympathie für die ritterliche Tapferkeit der Buren in diesem schweren Kampfe schreiben, so geschieht es, um zahlreiche deutsche Kreise daran zu erinnern, rein deutsche Interessen nicht mit denen anderer willkürlich zu vermengen und ungerechtfertigte Kombinationen daran zu knüpfen. Die deutsche auswärtige Politik darf sich heute nicht durch Erwägungen, die mit unseren Zielen in keinem inneren Zusammenhange stehen, bewegen lassen, den bisherigen sicheren Kurs zu ändern. In welche Abenteuer man in gewissen Kreisen des Auslandes das Deutsche Reich gern mit Hilfe der Transvaalkrisis hineinlocken möchte, haben wir zu wiederholten Malen angedeutet. Möchte man sich in Deutschland auf keiner Seite verleiten lassen, diese Pläne dadurch, daß man der politischen Leidenschaft die Zügel schießen läßt, zu fördern."

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Debatte über die Regierungserklärung fort. Der deutsch-fortschrittliche Abgeordnete Peschka sagt, seine Partei werde die Regierung gern unterstützen, wenn sie die Objektivität bewahre und ihr wirthschaftliches Programm in die That umsetze, andernfalls werde sie die Regierung bekämpfen. Daczynski erklärt, das einzige Mittel, aus der augenblicklichen schwierigen Lage herauszukommen, sei die Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Der von der Regierung ausgegebene Beamtenerlaß sei vollkommen korrekt, es sei jedoch Thatsache, daß er nicht in die Beamtenschaft eingedrungen sei. Menger bemerkt, es sei eine Vermittelungssprache für den Staat nothwendig, und diese müsse eine Weltsprache sein. Redner bespricht den wirthschaftlichen Theil der Regierungserklärung, begrüßt freudig den aus den Investitions-Vorlagen sprechenden Unternehmungsgeist der Regierung und wünscht einen raschen Fortgang der Vorberathung zu den neuen Handelsverträgen. Zum Schluß weist Menger auf das Projekt deutscher Eisenbahngesellschaften, auf den Bau von Eisenbahnen in Kleinasien hin, wohin der Weg über Oesterreich führe.

Frankreich.

Präsident Loubet empfing am 3. d. die amerikanischen Botschafter Porter und Robert Thompson, die ihm im Namen des Präsidenten Mac Kinley den ersten anläßlich des während der Weltausstellung in Paris zu errichtenden Lafayette-Denkmals geprägten Dollar überreichten. Thompson hat in seiner Ansprache, den Dollar als ein Zeichen der Sympathie des Präsidenten Mac Kinley und des amerikanischen Volkes empfangen zu wollen, und sprach den Wunsch aus, daß der Dollar, der die Bildnisse von Lafayette und Washington trägt, für immer ein Emblem der Freundschaft sein möge, welcher die beiden größten Republiken der Welt verbindet; Loubet antwortete darauf, indem er Thompson bat, dem Präsidenten Mac Kinley seinen lebhaftesten Dank für das Geschenk auszusprechen und ihm seine freundschaftliche Gesinnung ausdrücken zu wollen. Er fügte hinzu, daß es ihm zur Genugthuung gereiche, den Dollar als Pfand der freundschaftlichen Gesinnungen, welche die beiden Republiken verbinde, entgegen zu nehmen.

Im Senat gelangte der neue Amnestievorschlag der Regierung mit den Motiven zur Vertheilung. Das Gesetz enthält, nach der „Frkf. Ztg.", einen Artikel mit zwei Abschnitten. Der erste besagt:

„Sämmtliche öffentlichen Handlungen, deren Thatbestand sich auf die Dreyfus-Affäre bezieht, sowie alle bereits begonnenen Strafverfolgungen sind erloschen. Ausgenommen sind nur etwaige Verbrechen des Mordes und des Todtschlages."

Der zweite Absatz bestimmt, daß ebenso jede civile Strafverfolgung niedergeschlagen wird, ohne daß jedoch Civilklägern benommen bleibt, Entschädigungsansprüche vor den Civilgerichten geltend zu machen. Der Effekt des Gesetzprojektes ist, daß der Strafprozeß Zola, sowie der Prozeß der Frau Henry gegen Reinach vor den Schwurgerichten unterbleiben müßten, daß dagegen die sieben Offiziere des Esterhazy-Kriegsgerichts, sowie Frau Henry civiliter auf Entschädigung klagen können. Die Motive führen aus, die Begnadigung Dreyfus' durch den Präsidenten der Republik habe den ersten Anstoß gegeben zum Werk der Beruhigung, das die öffentliche Meinung verlangte und das Heil der Republik gebot. Der Amnestievorschlag entspringt dem Bedürfniß, der Kalamität der ewigen Prozeßverhandlungen ein Ende zu machen, und zwar durch eine beschleunigtere Durchberathung der Vorlage in beiden Kammern. Bei den bisherigen Verhandlungen der Amnestie-Kommission des Senats war keine Einigung erreichbar, weil ein Theil der Mitglieder überhaupt gegen eine Amnestie, ein anderer Theil für die Einbeziehung Déroulède's in die Amnestie war. Da die neue Vorlage zuerst im Plenum des Senats verhandelt werden muß, wird die Kommission zunächst auszusehen und die Debatte ausschließlich auf die Dreyfus-Affäre beschränkt. Bemerkt sei noch, daß nach dem Wortlaut der Vorlage Dreyfus selbst nicht amnestirt wird, also die Revision des Urtheils von Rennes formell möglich bleibt. Die Vertagung des auf nächste Woche angesetzten Prozesses Zola ist nunmehr sicher.

Provinzialnachrichten.

△ **Delitzsch**, 3. März. [Personalien. — Subhastation. — Schulsparkasse.] Mittelschullehrer Engler von der gehobenen Mädchenschule hierselbst ist zum Rektor in Mansfeld gewählt worden; der wissenschaftliche Lehrer Gräbitz von derselben Anstalt geht als Oberlehrer an die höhere Töchterschule nach Kattowitz i. O.-Schl. — Eine interessante Subhastation fand im benachbarten Crostitz, durch seine Brauerei weit bekannt, statt. Dort wurde vor ungefähr Jahresfrist eine zweite „Konkurrenz-Brauerei" gegründet, die in diesen Tagen, obgleich sie noch lange nicht fertig ist, schon bereits der Subhastation verfiel. Herr Maurermeister Richter aus Hohenleipisch erstand das mit ca. 240,000 M. Hypotheken belastete Objekt für 16,000 M. — Die hier bestehende städtische Schulsparkasse hat an die diesjährigen Konfirmanden eine Summe von über 3000 M. zur Auszahlung gebracht.

* **Nordhausen**, 3. März. [Rektor Scheer verhaftet.] Wegen zugestandener Unterschlagung von ca. 11,000 M. Schulsparkassengelder ist heute der Rektor der Knabenvolksschule, Felix Scheer, in Untersuchungshaft abgeführt worden. Hiermit bestätigt sich, nach der „Nordh. Ztg.", ein schon seit Tagen in der Stadt gehendes Gerücht. Die Verwerflichkeit der That zu ermessen, wird Sache des Gerichts sein. Bemerken wollen wir für die Eltern der in Frage kommenden Kinder, daß es Aufgabe der städtischen Körperschaften sein wird, irgendwelche Schädigung der sparenden Kinder auszuschließen. Die städtischen Körperschaften werden unseres Erachtens sich dieser allein möglichen Ansicht nicht verschließen, obwohl ihnen irgend ein Kontroll- und Aufsichtsrecht über derartige Schulangelegenheiten nicht zusteht. Es wird Aufgabe näherer Ermittelung sein, festzustellen, ob durch mangelhaft ausgeübte Kontrolle die Unterschlagung möglich war. Die Summe von 11,000 M. verbleibt noch, nachdem ein Betrag von ca. 4000 M. für die Ostern ausscheidenden Konfirmanden vor wenigen Tagen von dem Rektor Scheer beschafft war.

X. **Magdeburg**, 3. März. [Influenza. — Lebensmüde.] Die Influenza grassirt hier in bedenklicher Weise. Die Krankenanstalten sind zum großen Theile mit Influenza-Kranken belegt. — Eine junge Dame, angeblich ein Fräulein Wiegand aus Halberstadt, sprang von der Elbbrücke in die hochgehenden Fluthen; mittels eines von dem benachbarten Sandbagger schnell herbeigeholten Bootes wurde die Lebensmüde gerettet und der Krankenanstalt zugeführt.

K. **Erfurt**, 2. März. [Pseudo-Ingenieur.] Gestern hielt in dem an der weimarischen Chaussee belegenen Ablung'schen Gasthause zu Linderbach ein Herr Einkehr, der sich als Ingenieur Hoffmann aus Berlin vorstellte und bemerkte, daß unter seiner Leitung am anderen Tage mit dem Auseinandernehmen der Maschinen in der in Konkurs sich befindenden Werner'schen Dampfziegelei begonnen würde. Der Herr „Ingenieur" lud die Honoratioren Linderbachs für Freitag mittag ein, dem Beginn der Arbeiten beizuwohnen. H. verkehrte höchst anständig im Kreise der Ablung'schen Familie, zechte und blieb über Nacht. Pünktlich trafen einige der geladenen Herren heute mittag in der Ziegelei ein, wer aber nicht erschien, war — der Herr Ingenieur. Er hatte sich mit Hinterlassung einer Zechschuld in Höhe von 4 M. und einer werthvollen Remontoiruhr des Herrn Ablung auf und davon gemacht. Der Durchgebrannte ist etwa 1.63 m groß, hat gelben Teint und trägt einen braunen Ueberzieher mit schwarzem Krimmerkragen.

* **Dessau**, 2. März. [Das Wasser der Mulde] ist in vergangener Nacht so hoch gestiegen, daß eine vollständige Ausuferung des Flusses eingetreten ist. Die herzogliche Mühle hat ihren Betrieb einstellen müssen, auch mußte der Verkehr durch die Wasserstadt unterbrochen und über den Promenadenwall geleitet werden.

* **Ballenstedt**, 2. März. [Eine fette Stelle] schreibt jetzt die hiesige Stadtverordneten-Versammlung aus. Es wird nämlich ein erster Stadtrath für Ballenstedt mit einem Jahresgehalt von 600—1000 M. gesucht. Ob und wie viel juristische Prüfungen von den Bewerbern verlangt werden, können wir den event. Bewerbern heute noch nicht mittheilen.

Verantwortlich: Für Politik und Vermischtes: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Franz Kwest; für Provinzialnachrichten und Lokales: Wilhelm Meyer; für Handel und Verkehr: Hermann Bach; für den Anzeigentheil: Walther König; sämmtlich in Halle S. — Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle S.

Haupt-Sonderabtheilung Leibwäsche, Tischwäsche,
Braut- Bettwäsche, Küchenwäsche
Eigene Zuschneiderei und Nähstuben. — Tadellose Ausführung.
Ausstattungen. H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S., Leipziger Strasse 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000304013/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10 und **Bitterfeld.**

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).

Vom **12. bis 14. März d. Js.** werde ich in **Halle a/S., Hotel Stadt Hamburg** anwesend sein, um

künstl. Augen

direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen. Künstliche Augen können auch über dem erblindeten Augapfel getragen werden.

L. Müller-Uri, Augenkünstler aus Leipzig.

Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 38.
Vertreter der **Gothaer Lebens-Versicherungsbank.**
Versicherungs-Commissar der **Prov.-Städte-Feuer-Societät.**

Wer

grosse staatlich garantirte Gewinne

bei geringem Risico erzielen will, der betheilige sich am **Verein zum Erwerb von Werthpapieren.**
Man verlange ausführlichen Prospekt.
H. S. Rosenstein, Bankgeschäft, **Frankfurt a/M. 21.**

Thüringer

Maschinenbau-Gesellschaft

m. b. H.

Weissenfels a. S.

liefert:

Moderne Dampfmaschinen liegender und stehender Bauart in jeder Grösse und mit bewährtesten Steuerungen,
Dampfkessel aller Systeme, Ueberhitzer.
Riedler-Express-Pumpen mit hoher Tourenzahl für Bergwerke, Fabriken etc.; beste und vortheilhafteste Pumpen der Neuzeit.
Maschinen für die Zucker- u. Papier-Industrie.
Transmissions-Anlagen.

Werkzeugmaschinen neuester Systeme und für alle Zwecke der Metallbearbeitung.

Auskünfte und Kostenanschläge gratis.

Wilh. Heckert,
Gr. Ulrichstrasse 62.

Wäscherollen, bestes deutsches Fabrikat, leicht transportabel, von 45 M an.
Waschmaschinen, bewährteste Construction, 42 M, 48 M.
Wringmaschinen mit Ia. Gummiwalzen von 14 M bis 20 M.
Plätten, Plattöfen, Plattbretter.

Uebertragen Sie sich von der Großartigkeit Musik-Cursus-Lehrer Albert Hoffmann's Restaurant, Halle, Mühlstedterstr. 1.

Neuheit für Gastwirthschaften etc.

Selbstspielendes

Orchester-Piano

mit **Geldeinwurf**

für **Concert- und Tanzsäle**, ein Prachtstück für jedes Lokal, ersetzt eine ganze Kapelle, ist von grossem Erfolg, erhöht den Geschäftsumsatz und macht sich in kurzer Zeit selbst bezahlt. Ausführliche Beschreibung und Abbildung auf Wunsch gratis.

Albert Hoffmann,
Halle, am Riebeckplatz.

Gebrannte

Kaffee's

in jeder Preislage von 80 Pfg. bis 2 Mk.
Sämmtliche Sorten sind im Geschmack erst vorher
sorgfältig geprüft.

Specialität:

Perl-Mischung

à Pfund 1,00 Mk.

Derselbe schmeckt wie ein viel theurerer Kaffee.

Reinh. Gebhardt Nachf.

Inh.: **Franz Rudloff**
Fernspr. 458. Rannischestraße 20.

Centralheizungen.

Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Wärmeregulirung der einzelnen Oefen, **Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Permate, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. **Trockenanlagen** für gewerbliche Zwecke, **Dampfbäder, Warmwasserbereitung** rc., sowie **Ausführung von Reparaturen.**

Dicker & Werneburg,
Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

Technikum Hildburghausen für Maschinen & Elektrotechniker, Baugewerk- & Bahnmeister etc.
Nachhilfekurse. Prosp. durch d. Rector, Director.

Nächsten Donnerstag Ziehung.

Grosse Aachener Geldlotterie

Hauptgewinn event. **500000 Mk. baar.**
Ganze Loose 10 Mk., Halbe 5 Mk., Viertel 2,50 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Schroedel & Simon, Buch- u. Kunsthandlung, Gr. Ulrichstraße 46.

Sachsse & Co.

Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme.

Gegründet 1876. **Halle a. S.** Fernspr. 408.

Zweigniederlassung in Dresden.

Trockenanlagen, Koch- und Waschküchen, Schwimm- und Badeanlagen, Mantelöfen, Ventilationsgitter und Rosetten, Schornsteinaufsätze.

Niederdruck-Dampfheizung

mit centraler selbstthätiger Entlüftung.

Einfachste und zuverlässigste Heizung für öffentliche und Privatgebäude, Schulen, Kirchen etc.

Dürkopp's Fahrräder sind allen voran!

Modelle 1900 eingetroffen! Neuheit der Saison! **Dürkopp's neues Patent-Kurbellager.** Alle **Dürkopp's Diana** haben eingeschraubte Lagerschalen, prima Rollenketten, dreifachen Gabelkopf, vornehmen Bau und leichten Lauf.

Dürkopp's Diana, kettenlos, gesetzlich geschützter Antrieb, bestbewährtes kettenloses Rad.
Dürkopp's Motor-Lait- und **Kutschwagen** erhielten auf der internationalen Ausstellung Berlin Goldene Medaille.
Dürkopp's Milch-Centrifugen sind die Besten der Jetztzeit.
Dürkopp's Nähmaschinen sind über die ganze Erde verbreitet und überall beliebt.

Die Firma **Dürkopp** ist das größte Etablissement der Branche und beschäftigt 4500 Arbeiter.

Obige Fabrikate stehen bei mir in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen zur gefälligen Ansicht und Niemand sollte versäumen, sich bei Bedarf selbige anzusehen.

O. Erdmann, General-Vertreter,
Halle, Leipziger Straße 58, Ecke Riebeckplatz,
Merseburg, Sinsenstraße 4.

Carl Kästner,

Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post etc.

empfiehlt seine bestbewährten

feuer-, fall- und diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern.

Leipzig 1897: K. Sächs Staatsmedaille, höchste Auszeichnung. In der Geldschrankfabrikation nur einmalig verliehen.

Naumann's Nähmaschinen sind die besten.
Naumann's Nähmaschinen sind die geeignetsten für Kunststickerei.

Otto Giseke Nachf.

Inh.: **Oscar Schiff,**
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung,
Fernspr. 952. Halle a. S., Gr. Steinstr. 83.
Reparaturwerkstatt. — Gewähre Theilzahlung.

Semester-Anfang **April.**
Der Königl. Director.
Bewer.

Erstes Sprach-Institut

Methode Berlitz.

Englisch, Französisch, Italienisch.
Geprüfte nationale Lehrkräfte.
Prospekte kostenfrei. Schulstraße 34.
Die Direktion.
Telephonanschluß 1125.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur.
Berlin NW., Louisenstraße 24.
Vertreter für Halle a. S.
R. Uhlmann, Schweizerthalstraße 5.
Auskunft kostenlos.

PATENTE etc. schnell & gut Patentbureau.
SACK — LEIPZIG

Patent-Bureau
R. Dreyer, Ing.-, Anhalter Str. 8.

Zähne, natürlichen, vollständig brauchbar, schmerzlos.
Reparaturen und Umarbeitungen sofort. Billig.
Zahnziehen schmerzlos ohne allgem. Betäubung.
Plomben, Gold, Silber, Emaillo.
Dr. chir. dent. **Netz**, prom. Arzt,
Geistr. 21. Auf Namen 21 achten

---

19 Schmeerstrasse 19.
Eigene Fabrikate.

Schultornister, Schultaschen, Büchermappen, Bücherträger
empfiehlt
H. Krasemann,
19 Schmeerstrasse 19.
Fabrik von Reisekoffern und Lederwaaren.

Pianinos, kreuzsaitig, Eisenbau, von **380 Mk.** an, **Franco-**, 4wöch. **Probesend.** Ohne Anzahl. **15 Mk.** monatl.
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Unvergleichlich
füllkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig
echt chinesische
Monopol-Mandarindaunen
gesetzl. gesch. das Pfd. Mark 2.85
Daunen, wie alle inländischen garantirt neu, 3–4 Pfd. zu grossem Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Versp. unsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektrisch. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin I,
S., Prinzenstr. 46.

Anzugstoffe.

Neuheiten in guter Qualität für Herren und Knaben. **Billardtuch** und feine farbige Tischtücher zu eleganten **Promenadenkleidern** versende billigst auch einzelne Meter. Proben frei.
Max Niemer,
Sommerfeld N.-L. I.

Mein **Zahn-Atelier** befindet sich jetzt Gr. Ulrichstr. 4-5
Frau A. Teske.
geprüft 1892.

Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000304013/fragment/page=0